

Kurz und knapp

Linz Durch die Zusammenführung der drei Fachschulen Bergheim, Mistelbach und Waizenkirchen entsteht das vierte Agrarbildungszentrum in Oberösterreich. Der neue Schulkomplex mit knapp 8000 m² Nutzfläche wird in Holzbauweise und mit Niedrigenergiestandard errichtet. Mit Investitionen von 30 Mio. € soll die optimale Umgebung für den Schulbetrieb und die Erwachsenenbildung geschaffen werden. Mit dem Start des Schulbetriebes in den neuen Gebäuden ist 2025 zu rechnen.

Linz Im Rahmen des Oberösterreich-Plans hat die Landesregierung 5 Mio. € aktuell für die Investitionsförderung in der Landwirtschaft freigegeben. Nach einem Stopp ab 2020, ermöglichte der Oberösterreich-Plan eine fortgesetzte Antragstellung seit 1. Jänner 2021. Die Förderung wird in den Übergangsjahren auf bauliche Investitionsvorhaben und Mechanisierungen zur Verringerung der Feinstaubbelastung konzentriert. Für besonders tierfreundliche Stallhaltungen und Sektoren mit geringer Eigenversorgung gelten höhere Fördersätze.

Linz In Oberösterreich hat die Bioenergie mit einem Anteil von 53 % einen höheren Anteil an den gesamten erneuerbaren Energieträgern als die Wasserkraft (41 %). Den Rest machen Windenergie und Solaranlagen aus. 59 Biogasanlagen und 310 mit Hackgut betriebene Nahwärmanlagen sind entscheidender Teil der Wärme- und immer mehr auch der Energieversorgung in Oberösterreich. Das spart jährlich rund 240 000 t CO₂ ein.

Innsbruck Bis 2. Oktober tourt das TischleinCheckDich-Team durch Tirol. 24 Filialen der Handelspartner Hörtnagl, Mpreis und Spar nehmen an der Aktion teil. Mit etwas Geschick können Konsumenten köstliche, regionale Produkte gewinnen. Ziel ist, Bewusstsein für regionale Produkte zu schaffen.

St. Pölten Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich setzt mit der Herbstkampagne „Verlass di drauf!“ 2021 einen neuerlichen Schwerpunkt, um den Wert der bäuerlichen Arbeit sichtbar zu machen. Dieses Jahr stehen die Themen Holz, Biomasse und Geflügel im Fokus der Kampagne. Botschafter sind in bewährter Weise echte Bäuerinnen und Bauern mit dem klaren Versprechen „Verlass di drauf!“

Es liegt Spannung in der Luft

Freileitungen in Oberösterreich: Kritik an „einbetonierter Unvernunft“

Peterskirchen/OÖ Wie riesige Kraken mit ausgebreiteten Fangarmen stehen sie hier in der Landschaft, um die 30 Meter hoch, fest verankert auf einem massiven Betonsockel inmitten von Futterflächen. Im Abstand von etwa 200 m durchziehen die eisernen „Ungeheuer“ die Landschaft – und lösen bei so manchem Betrachter unguete Gefühle aus. Noch aber ist die umstrittene Stromtrasse (110 kV) von Ried nach Raab nicht (oberirdisch) verkabelt, weil der Widerstand gegen das Projekt ungebrochen scheint.

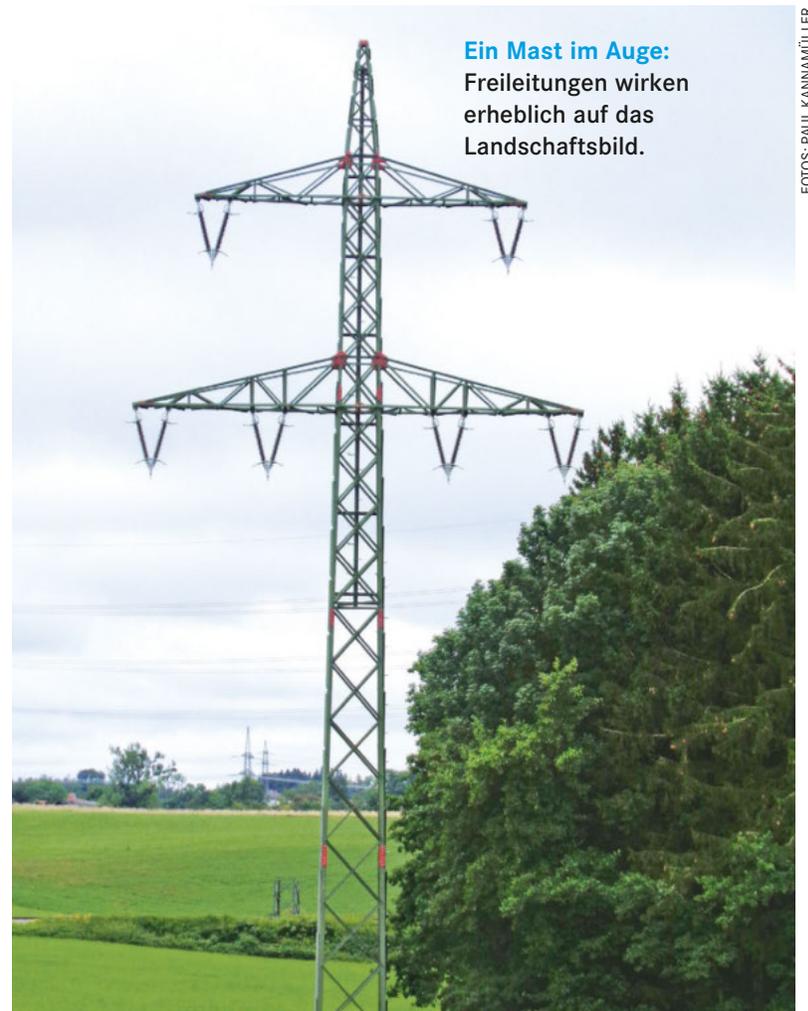
Es geht hier ja nicht nur um unerwünschte staatliche Eingriff ins Eigentum vieler oberösterreichischer Land- und Grundbesitzer, sondern vor allem auch „um die Glaubwürdigkeit unseres Rechtsstaates“, wie ein Betroffener betonte. Auf eine große Resonanz stieß jedenfalls eine jüngst vom Unabhängigen Bauernverband (UBV) organisierte Rundfahrt bei Peterskirchen, Taiskirchen und Zell/Pram im Innviertel, auf der „einbetonierte Unvernunft“ zu besichtigen sei, wie es in der Einladung zur „Denk#Mal#Tour 2021“ hieß.

„Es ist ein massiver Eingriff ins Landschaftsbild“, betont Hans Zahlberger, der mit einer dicken Mappe unterm Arm zum verabredeten Treffpunkt beim Mast Nr. 5 erscheint, wo sich um die fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer Art Lagebesprechung eingefunden haben. Dabei ist auch eine Gruppe aus dem Mühlviertel angereist, die von den Erfahrungen der Innviertler beim Kampf gegen den Bau von Freileitungen profitieren wollen. Teils tragen sie gelbe T-Shirts mit der Aufschrift „Fairkabeln“.

Überdimensioniert und veraltete Technik

Nach Ansicht von Zahlberger ist das Freileitungsprojekt im Innviertel komplett überdimensioniert, überdies komme hier eine überholte Technik von Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Anwendung. „Es muss sich im Leitungsbau mal grundsätzlich was ändern“, erklärte der Sprecher der Initiative „Schutzgemeinschaft Innviertel“ und nannte es erschreckend, wie hier von Seiten der Bauherren mit Informationen und Fakten umgegangen wird. Der Kampf gegen Freileitungen sei mühsam, „aber wir können nur etwas erreichen, wenn wir zusammenstehen“.

Inzwischen sehen sich viele Grund-



Ein Mast im Auge: Freileitungen wirken erheblich auf das Landschaftsbild.

FOTOS: PAUL KANNAMÜLLER

und Landbesitzer im Innviertel mit einer Enteignung konfrontiert, weil sie die Unterschrift unter einen einvernehmlichen Dienstbarkeitsvertrag verweigerten. Lediglich 20 von 86 betroffenen Grundeigentümern hätten das Angebot der Netz OÖ (Tochter der Energie AG) angenommen, weshalb man bei der Schutzgemeinschaft gar von einer „Massenteignung“ spricht.

Stromleitungen gehören unter die Erde

Im Mittelpunkt der Kritik steht auch die oberösterreichische Landesregierung, die sich den Argumenten der Freileitungsgegner offenbar wenig zugänglich zeigte. „Uns wird immer unterstellt, dass wir gegen eine ordentliche Stromversorgung sind“, so Zahlberger. Aber man wolle lediglich aufzeigen, dass die Stromleitung der Zukunft unter die Erde gehöre, was auch neuester Stand der Technik sei. Widersprochen wurde auch der Behauptung, dass bei einem Zwangsrechtsverfahren, also einer erzwungenen Enteignung, die Höhe der Entschädigung „deutlich geringer“ ausfalle als bei einem einvernehmlichen Übereinkommen. „Lasst euch

nicht einschüchtern“, hieß daher die Parole.

Jedenfalls bietet die Gegend um Peterskirchen und Eschlried „schönes“ Anschauungsmaterial, wie es in einer oberirdisch verkabelten Landschaft aussieht, die von riesigen Strommasten durchzogen ist. Wer seine Blicke schweifen lässt, entdeckt insgesamt vier Stromautobahnen, die über Äcker und Wiesen vorbei an Wohnbebauung und Bauernhöfen führen.

Mit dem Bau der Masten einfach begonnen

Nicht weit von der neuen Stromtrasse steht das Anwesen von Landwirt Karl Schilcher, der glaubt, „dass so schnell noch kein Strom fließt“. Schilcher ließ es auf eine Enteignung ankommen und beklagt, dass noch kurz vor der Ernte mit dem Bau der Fundamente auf seinem Grundstück begonnen wurde. Er spricht von einem „schrecklichen“ Anblick. Nun stehen aber in der Nähe von Mast Nr. 5 an einem Waldrand noch ein paar Bäume im Weg, die für die Verkabelung hinderlich seien und deshalb auf der Rodungsliste stehen. Dennoch will Schilcher weiterkämpfen und ist überzeugt, „dass die Zeit für uns

1600 Quadratmeter Ärger

„Jetzt geht der Zirkus schon über 20 Jahre“, bemerkt Johann Schwarz und betont, „dass wir auch schon enteignet worden sind“. Wie so viele Grundbesitzer im Innviertel ist auch er ein Befürworter der Erdverkabelung, „die wir lieber gesehen hätten“. Schwarz bewirtschaftet einen landwirtschaftlichen Betrieb (6 ha, Kälbermast) in Raab und musste mit ansehen, wie eines Tages die Bagger anrückten, um die

Fundamente für die Freilandleitung zu legen. Die Umgriffs- bzw. Eingriffsfläche beziffert er auf rund 1600 Quadratmeter, die Stromtrasse mit einem Mast-Abstand von 250 m verlaufe diagonal übers Feld. Seinen Worten zufolge gebe es nun keine Möglichkeit mehr, um das Projekt zu verhindern – und wie hoch die „einmalige“ Entschädigung ausfalle, „wissen wir auch noch nicht“.

PK

Urteil mit finanziellen Folgen

Einen Erfolg konnten die Gegner der 110-kV-Freileitung im Frühjahr vor dem Obersten Gerichtshof verbuchen. Dieser hatte nämlich entschieden, dass bei Enteignungen nicht nur direkt betroffenen Grundbesitzern eine Entschädigung zustünde, sondern auch das „Umfeld“ zu berücksichtigen sei. Das heißt konkret, dass Freileitungen nun wohl doch viel teurer werden als ursprünglich geplant. Ein

Grundstücksbesitzer am Projektabschnitt zwischen Kirchdorf und Vorchdorf hatte gegen die Enteignung eines Teils seines Waldes geklagt und Recht bekommen. Aus dem Urteil folgt, dass künftig auch Flächen, die an die Stromleitungs-trasse angrenzen, „an Wert verlieren und deshalb ebenfalls entschädigt werden müssen“, heißt es. Die Gesamtlänge der Freileitung beträgt 20,5 Kilometer.

PK

arbeitet“. Auch von den anstehenden Landtagswahlen erwarte er „keine große Wende“, was die Stromverkabelung angeht.

Mühlviertler holen sich Ratschläge

Ein ähnliches Projekt und vermutlich ähnlicher Ärger steht wohl den Mühlviertlern ins Haus, wo die Planungen für eine 40 km lange Überlandleitung mit rund 200 Strommasten laufen. Betroffen sei eine völlig unberührte Kulturlandschaft, sagt Günter Pötscher, der auch im Vorstand der „Interessengemeinschaft Landschaftsschutz“ sitzt. Der Biobauer rechnet mit dem Schlimmsten und betont, dass vielen Grundbesitzern die Dimension des Vorhabens wohl noch nicht so ganz bewusst sei.

Auf den ersten Blick hätten beide Projekte zwar nichts miteinander zu tun, aber die Strategie der Netzbetreiber sei leicht zu durchschauen. Nach Angaben der Schutzgemeinschaft gehe man beim Bau der Stromtrassen scheinbarweise vor, weil man dadurch lästige Umweltverträglichkeitsprüfungen umgehen könne. Und so bangt etwa Anna Brüglauer (Mast Nr. 36) um ihre Bienen- bzw. Königinnenzucht, die sie seit 40 Jahren in Wietraun betreibt. Die Imkerin be-



Protest: Eine Bedrohung für ihre Bienenzucht sieht Anna Brüglauer durch den Bau der Freileitung.



Er lässt sich nicht einschüchtern: Landwirt Karl Schilcher kritisiert die Eingriffe in sein Eigentum.



Lagebesprechung: Hans Zahlberger (l.) von der Schutzgemeinschaft Innviertel erläutert Günter Pötscher von der Delegation aus dem Mühlviertel den Stand der Dinge.

fürchtet, dass durch elektromagnetische Wellen ihre Bienen die Orientierung verlieren und nicht mehr nach Hause in ihren Stock finden.

Leitungen beeinträchtigen Wohnqualität und Natur

Aus dem Mühlviertel mit ange-reist war auch IG-Obfrau Veronika Walchshofer, die auf eine in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie für eine Erdkabelösung verweist. Demzufolge seien aus wirtschaftlicher Hinsicht Kabel- und Freileitungsvarianten in etwa gleich zu bewerten, heißt es in dem Gutachten. Berücksichtige

man außerdem die volkswirtschaftlichen Vorteile der Kabelvarianten, dann müsste die Entscheidung „objektiv zugunsten der vorgeschlagenen Erdkabelösung ausfallen“. Es gäbe dann keine Abwertung von Grundstücken oder negative Auswirkungen auf den Tourismus. Ein betroffener Mühlviertler erklärt anhand einer Skizze, dass ihm laut Planung wohl mehrere Strommasten im Abstand von 200 Metern „vor die Nase“ gesetzt werden sollen, wodurch er seine Wohnqualität stark beeinträchtigt sieht. Und viele Mühlviertler staunten nicht schlecht, als Markus Helml

berichtete, dass wegen des Kabelstreits bereits das 4. Verfahren vor dem Obersten Gerichtshof (OGH) anstehe. „Man darf sich nicht alles gefallen lassen“, so Helml von der Innviertler Schutzgemeinschaft.

Als Mutmacherin war die Nationalratsabgeordnete Karin Doppelbauer (Neos) aufgetreten, die nachhaltige Lösungen beim Kabelstreit nur bei einer Änderung des Bundesgesetzes sieht. Es gebe kein vernünftiges Argument, das im 21. Jahrhundert die Zerstörung der Landschaft rechtfertige, betonte die Politikerin, die selbst aus einem Bauernhof stammt. Sie versprach, dafür alles zu tun und verwies dabei auf eine Petition pro Erdkabel, für die gerade Unterschriften gesammelt würden. Ihren Worten zufolge könne es nämlich nicht sein, „dass Fakten einfach vom Tisch gewischt werden“. Am besten wäre natürlich eine überparteiliche Lösung, für die sich die Politikerin einsetzen wolle. Doppelbauer machte aber auch deutlich, dass zur Erreichung des Ziels „der Druck von unten wichtig ist“. Passend dazu ließ in Zell an der Pram der Besitzer einer Obstbaumplantage (Mast Nr. 51) reichlich Dampf ab, der hier demokratische Grundrechte missachtet sieht. Es sei „unmöglich, was die hier machen“.

Paul Kannmüller



Vereint im Kampf gegen „unvernünftige“ Stromtrassenplanungen: Eine Delegation aus dem Mühlviertel holte sich Anregungen bei den Innviertlern; links außen Nationalratsabgeordnete Karin Doppelbauer.